Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 51 (1995)
Heft: 3

Rubrik: Männersprache

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Sieben Hügel» der Ewigen Stadt. Indessen soll uns das so verführerisch «quellende Décolleté» der Madame Houpflé hier nicht zu etymologischen Eskapaden verführen; das hängt wie das Perlen-«Kollier», das Felix Krull zu guter Letzt zum Liebes- und Diebesgut wird, ein Stück weiter oben am *collum*, am «Hals» der kühnen Liebhaberin.
Aber zurück von den Diebeskünsten zu den Druckerkünsten: Wenn die hölzerne oder steinerne *columna*, die «Säule», der «Kolumne» von Tinte oder Druckerschwärze den Namen gegeben hat, so wohl zunächst der schmalen, hohen Schriftspalten der Evangeliare wegen, wo die vier Evangelien in vier wirklichen, ragenden Schrift-«Säulen» nebeneinander standen und gar noch eine griechische Attika den christlichen Vier-Säulen-Tempel bekrönte. Später ist daraus die Zeitungs-«Kolumne» geworden, wo die schmalen, langen Spalten allemal rechte Säulenproportionen haben.
So weit die römischen Legionen marschiert sind: Die Marsch-«Kolonne», die Marsch-«Säule», ist nicht über die Alpen, sondern über den Rhein im Deutschen einmarschiert mit ihrem französischen «Colonel» an der Spitze. Statt mit den landauf, landab sich hinschlängelnden Heeressäulen hielten es die Römer lieber mit den stolz aufragenden Siegessäulen. Die Marc-Aurel-Säule auf der Piazza «Colonna» inmitten der Sieben Hügel Roms zeugt bis heute davon. Und doch: Länger noch als diese Säule wird das Wort bestehen bleiben, die *columna* in allen ihren neusprachlichen Verjüngungen: «dauernder als Erz», dauernder als Stein – das Blei ist bei den schwarzen Ciceronianern ja ohnehin längst vergessen. *Klaus Bartels*
(«Der Zürcher Oberländer»)

Männersprache

«Der Mensch und die ‹Menschin›»

«Arme deutsche Sprache»: Eigentlich wollte ich zu diesem Thema nichts schreiben, weil es Sache der Frauen und Germanisten sein sollte, gegen die Verstümmelung der deutschen Sprache durch «feministisch fehlgeleitete» Journalisten zu protestieren. Und doch muß ich mich dazu äußern, weil das Unheil nur aufgehalten werden kann, wenn rechtzeitig und auf breiter Front etwas unternommen wird. Mit dem Unheil meine ich das verheerende Chaos in der deutschen Sprache, das sich in perversen Worterfindungen und verdrehter Rechtschreibung äußert. Als neuestes Beispiel kann das gelbe Programmheft über den Schaffhauser Kultursommer gelten. Hier ein paar Ausdrücke aus dem Heft: MusikerInnen, FeinschmeckerInnen, ZuhörerInnen, AutodidaktInnen, PerkussionistInnen.
Merkwürdigerweise hat die als verantwortliche Redaktorin des erwähnten Programmheftes aufgeführte Frau Claudia Rüegsegger übersehen, daß es sich auch bei den im Heft beschriebenen «Clowns und Lebenskünstlern», bei den chinesischen «Dorfbewohnern» sowie bei den «Mitgliedern» der Gruppe sowohl um männliche als auch um weibliche Wesen handelt. Ich verzichte hier allerdings auf weitere Sprachglossierungen und Nennung von Beispielen.
Im Artikel des Deutschlehrers Brühlmeier wurde überzeugend dargelegt, wo die Grenzen der extrem-feministisch inspirierten Sprachveränderung zu setzen sind. Aber wer soll denn diese Grenzen setzen? Es ist zu befürchten, daß viele weibliche und männliche Journalisten (ist diese Schreibweise noch erlaubt?) durch möglichst skurrile Wortakrobatik auffallen und sich mit der Erfindung

neuer Sprachwendungen wichtig machen wollen. Das läuft sich vielleicht tot, wenn man und frau (solch doofe Sprachverrenkungen müßte man verbieten) von dieser kulturellen Irreführung die Nase voll haben.
Leider ist diese Hoffnung aber etwas unsicher, und deshalb müssen unsere Erzieher jetzt zusammensitzen, beraten und dann festlegen, wie weit sich die deutsche Sprache ohne Schaden an die moderne Konstellation zwischen Mann und Frau, meinetwegen auch zwischen Frau und Mann, anpassen läßt. Falls sich die Lehrerschaft und unsere Universitäten nicht aus eigener Verantwortung heraus intensiv mit diesem Problem befassen und neue Sprachregeln festlegen, müssen sie halt von unseren Politikern und Parlamenten dazu gezwungen werden. *Georg Krause*

Alphabete

Kyrillos, der Schöpfer des slawischen Alphabets

Die Brüder Kyrillos und Methodios wurden zu Beginn des neunten Jahrhunderts in Thessaloniki geboren. Ab 860 reisten sie mit verschiedenen Missionsaufträgen unter anderem zu den Chasaren, ab 862 dann nach Mähren. Von dort hatte Fürst Rastislaw den amtierenden Kaiser Michael III. um slawisch sprechende Priester gebeten. Für diese Mission erfand Kyrill ein eigenes Alphabet (galgolitische Sprache) und übersetzte damit die Bibel. Der Name «Kyrillisch» für die russische Schrift geht also auf ihn zurück. Es ist anzunehmen, daß Kyrill einen slawischen Dialekt gesprochen hat, der in Saloniki (Thessaloniki) und Umgebung gebräuchlich war. Während ihrer Missionsreise stießen Kyrill und Method auf die Reliquien von Papst Klemens I., der als dritter Nachfolger des Petrus gilt und zum Ende des ersten Jahrhunderts von Rom auf die Krim vertrieben wurde. Aufgrund ihrer Missionstätigkeit und der eigens entwickelten Schrift und Sprache gelten die beiden Heiligen als «Slawenapostel».
In Mähren wurden sie als «Eindringlinge» betrachtet und von den bayerischen Bischöfen von Passau und Salzburg verfolgt. 867 begaben sich die Brüder zusammen mit ihren Schülern nach Pannonien zum Fürsten Kocel (am Plattensee), hielten sich kurz in Venedig auf und verteidigten in Rom bei Papst Hadrian II. mit Erfolg die Einführung der slawischen Sprache in die Liturgie. Kyrill starb in Rom. Method, vom Papst zum Erzbischof von Pannonien ernannt, geriet nach seiner Rückkehr in Konflikt mit dem fränkischen Klerus und wurde 870–873 in einem bayerischen Kloster eingesperrt. Freigelassen, begab er sich noch einmal nach Rom und erreichte die Kompromißlösung, die Messe fortan in lateinischer und slawischer Sprache lesen zu dürfen. Nach dem Tode des Method wurden seine Schüler aus Mähren vertrieben. In Bulgarien setzten sie das Werk der Slawenapostel fort. In der Folge erreichte die altbulgarische (altkirchenslawische) Literatur, die sich später über ganz Serbien und Rußland verbreitete, ihre erste Blütezeit.
Die kyrillische Schrift wird in den slawischen Staaten griechisch-orthodoxen Glaubens sowie in einigen nichtslawischen Staaten im Bereich der ehemaligen Sowjetunion als Normalschrift gebraucht. Das russische Alphabet hat nach zwei Reformen heute noch 33 Buchstaben. In den katholischen slawischen Staaten (Polen, Tschechei, Slowakei, Slowenien, Kroatien) wird hingegen die lateinische Schrift verwendet.
Siegfried Röder